Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.
HOMILETIC MAGAZINE.

52. Jahrgang. März 1928. Nr. 3.

Predigtstudie über Joh. 12, 20—26.

(Für den Sonntag Reminiscere. Neue Perikopenreihe.)

Das zwölfte Kapitel des Johannesevangeliums erzählt Begebenheiten aus der letzten Woche vor dem Leiden und Sterben JEsu Christi: zuerst die Salbung JEsu in Bethanien, V. 1—8, dann den Einzug JEsu in Jerusalem, V. 9—19. Der folgende Abschnitt geht von V. 20 bis zu V. 36. Sein Hauptinhalt ist eine Aussprache JEsu über sein bevorstehendes Leiden und die Erhöhung hernach sowie über deren Zweck und Folge, die Bekehrung von Juden und Heiden, V. 32. Veranlaßt wird diese Aussprache durch den vor Philippus ausgesprochenen und JEsu überbrachten Wunsch einiger Griechen, daß sie JEsum gerne sehen wollten, V. 21. — Die genauere Zeit dieser Begebenheit gibt Johannes nicht an. Es kommt für das Verständnis nichts darauf an. Es könnte am Sonntag, Montag oder Dienstag der Leidenswoche gewesen sein. Am wahrscheinlichsten ist der Dienstag. An diesem Tage hat sich JEsus zum letztenmal lange lehrend im Tempel zu Jerusalem aufgehalten. Daß sich diese Begebenheit im Tempel zugetragen habe, ist die natürlichste Annahme, weil JEsus in diesen Tagen gewöhnlich im Tempel war, solange er sich in Jerusalem aufhielt, weil jene Griechen zum Zweck der Anbetung nach Jerusalem gekommen waren, und weil das in V. 29 und 34 erwähnte, jedenfalls jüdische Volk in dieser Woche im Tempel sich zusammenzufinden pflegte.

Unser Text enthält nun nur den ersten Teil des Abschnitts, V. 20—36. Die Bitte der Griechen, JEsum zu sehen, gewinnt so etwas mehr Prominenz, als sie als bloße Einleitung zum ganzen Abschnitt haben würde. Immerhin ist zu beachten, daß nicht die Handlungsweise der Griechen im Texte die Hauptsache ist, sondern die Worte JEsu, V. 23—26. Die Bitte der Griechen war die Veranlassung zu den Worten. Die Worte scheinen auch gar nicht an die Griechen gerichtet zu sein, sondern an die Jünger, und später wurde dann das jüdische Volk in das Gespräch hineingezogen, V. 29. Es ist möglich, daß jene bittenden Griechen alles mit angehört haben, aber gesagt wird das nirgends. Es

hat manches für sich, wenn einige Ausleger die Situation wie folgt fassen: JEsus habe sich wohl mit einer Anzahl seiner Jünger inmitten größerer Volksmengen im inneren Vorhof des Tempels befunden, wohin jene Griechen als Unbeschnittene nicht vordringen durften, die vielmehr im äußeren Vorhof bleiben mußten. Als dann etwa Philippus auf dem Wege nach dem inneren Vorhof an ihnen vorbeikam, brachten sie ihre Bitte an. In dem Fall würden Philippus und Andreas die Bitte der Griechen etwas später dem HErrn JEsu im inneren Vorhof mitgeteilt haben, und JEsus würde dort jene Worte geredet haben, während die Griechen noch draußen den Erfolg ihrer Bitte abwarteten. Aber, wie gesagt, der Text sagt das nicht klar. Offenbar ist es dem Johannes hier nicht um die Griechen zu tun, sondern um die durch jene Bitte angeregte Aussprache JEsu, und die Predigt sollte auch vor allem die Worte JEsu berücksichtigen. Das war offenbar auch die Absicht bei der Wahl dieses Textes für diesen Sonntag, den zweiten Sonntag in der Fasten. JEsus kündigt seinen Tod an und dessen herrlichen über Juden und Griechen sich erstreckenden Nutzen.

V. 20. Unter den Leuten, die zwecks Anbetung am Fest, am Passahfest, nach Jerusalem zu wallfahrten, „hinaufzugehen", pflegten (Partizip Präsens), befanden sich auch einige Hellenen oder Griechen. Diese Wallfahrten zum Tempel, besonders zur Festzeit, wurden gemacht sowohl von seiten auswärts lebender Juden (vgl. Luk. 2, 42; Act. 24, 11) als auch von seiten solcher Nichtjuden, die sich der jüdischen Religion zuneigten, ohne sich jedoch der Beschneidung unterworfen zu haben (vgl. Act. 8, 27). Diese letzteren werden in der Apostelgeschichte „Gottesfürchtige" genannt, z. B. Kap. 2, 5; 10, 2. Eine spätere Bezeichnung ist „Proselyten des Tors" zur Unterscheidung von den „Proselyten der Gerechtigkeit", welch letztere sich gänzlich dem Judenvolk anschlossen, indem sie sich der Beschneidung und dem jüdischen Gesetz wie echte Juden unterwarfen. Proselyten des Tors waren z. B. der Kämmerer aus dem Mohrenland, Act. 8, 27—39, der Hauptmann von Kapernaum, Luk. 7, 2—10, Kornelius in Cäsarien, Act. 10, 1 ff. Hier werden jedoch diese Proselyten näher als Griechen, Hellenen, bezeichnet. Es waren also entweder Heiden aus dem Griechenvolk oder wenigstens solche, die Griechisch sprachen. Das Wort Grieche ist zwar kein Synonymon für Heide, aber die Anwendung auf alle Heiden ist am Platze. — Diese Männer fanden sich also, wohl nicht zum erstenmal, sondern einer Gewohnheit gemäß, im Tempel ein, um da am jüdischen Gottesdienst teilzunehmen. Sie hielten den Gott Israels für den wahren Gott. Sie hatten nun auch von JEsu gehört, vielleicht ihn auch schon öfter gesehen. Er war ja jetzt in jedermanns Mund. Die Erweckung des Lazarus und sein öffentlicher Einzug in Jerusalem kurz zuvor mußten ja jedermann auf ihn aufmerksam machen. Und so begehren diese Männer eine Unterredung mit ihm, V. 21. „Sehen" ist hier jedenfalls im Sinne von „sich unterreden" zu nehmen; siehe Luk. 8, 20, vgl. mit Matth. 12, 46, wo

„sehen wollen" und „mit ihm reden wollen" miteinander abwechseln. Wenn sie bloß ihre Augen hätten auf ihn werfen wollen, so hätten sie dafür der Vermittlung des Philippus nicht bedurft.

Es wird nicht gesagt, warum sich die Griechen zunächst an einen Jünger JEsu wandten oder warum gerade an den Philippus. Wenn wir die oben angegebene Situation annehmen, so liegt darin eine Erklärung. Vielleicht ist die Bemerkung, daß Philippus aus Bethsaida in Galiläa war, eine Andeutung des Grundes, warum sich die Griechen gerade an ihn wandten. Dieses Bethsaida lag am Ostufer des Jordans, wo dieser in das Galiläische Meer einmündet. In dieser Gegend wohnten mehr Leute heidnischer Abstammung als Juden. Diese Griechen mögen aus jener Gegend gekommen sein und den Philippus gekannt haben. Man könnte auch etwa aus dem griechischen Namen des Philippus und des Andreas (die einzigen in den Apostelverzeichnissen) schließen, daß diese zu den Griechen in einem näheren Verhältnis standen. Doch das sind nur Mutmaßungen. Kap. 1, 44 steht, daß dies Bethsaida die Heimat nicht nur des Philippus, sondern auch des Andreas und des Petrus war. — Die Griechen reden den Philippus ehrerbietig mit „Herr" an; es heißt auch, daß sie ihn „baten". Sie sind sehr demütig; sie sehen es für eine Gunst an, wenn ihre Bitte ihnen gewährt wird. Sie glauben der Fürsprache eines andern zu bedürfen, der mit JEsu näher bekannt war. Das kann sich ja zur Genüge erklären aus dem allgemein bekannten Vorurteil der Juden gegen die Griechen. Sie mochten wohl etwas davon gehört haben, daß JEsus sich für den Heiland der ganzen Welt erklärte (Kap. 10, 16—18; 3, 14—17; vgl. V. 2 und 9 und Kap. 4, 42); aber es war ihnen bei der bekannten Abneigung der Juden gegen die Heiden doch fraglich, ob man darauf allzuviel geben könne. „Wir wollten JEsum gerne sehen." Es ist jedenfalls Heilsbegier, die diesen Wunsch bei ihnen hervorrief. Johannes hätte eine aus bloßer Neugierde entsprungene Bitte kaum berichtet, sie hätte auch kaum einen passenden Anlaß für die nun folgende Aussprache des HErrn JEsu abgegeben. — Es ist ja nicht wahrscheinlich, daß JEsus eine so aufrichtige Bitte heilsbegieriger Menschen abgewiesen hat; nur ist im Text von dem gewünschten Zusammentreffen der Griechen mit JEsu nichts berichtet. Dem Johannes liegt hier an diesem Zusammentreffen nichts, sondern nur an den Äußerungen JEsu bei Gelegenheit der Meldung der Bitte der Griechen. Zahn meint allerdings, daß die Worte JEsu eine Abweisung der Griechen voraussetzten, daß die Annahme der Heiden darin als erst auf seine Erhöhung folgend dargestellt werde. Aber wenn auch JEsus das Herzunahen der Heiden als Folge seiner Verklärung hinstellt, und wenn er auch in den Tagen seiner Niedrigkeit sich vornehmlich mit den Juden beschäftigte und seinen Jüngern den Auftrag gab, zu den Juden zu gehen, nicht auf der Heiden Straße, so hat er doch immer auch Nichtjuden, mit denen er in Berührung kam, seine Heilandsliebe widerfahren lassen. Man denke an die Samariterin

am Jakobsbrunnen und ihre Mitbürger, an den Hauptmann zu Kapernaum, an das kanaanäische Weib. Es ist ganz undenkbar, daß der Heiland der Sünder eine ehrliche Heilsbegierde abweisen sollte.

V. 22. Das Vorurteil der Juden gegen die Heiden ist nun wohl auch die Erklärung dafür, daß Philippus sich erst noch mit Andreas bespricht, ehe er die Bitte der Griechen anbringt. Es konnte dem Philippus bedenklich erscheinen, hier in der Hochburg der fanatischen Juden Nichtjuden in die Nähe des Heilandes zu führen. Das mußte ja das Vorurteil der Juden gegen JEsum, das wahrlich schon groß genug war, nur vermehren. Man klagte ja so genug, daß er nicht recht zu seinem Volk halte, Kap. 7, 35; 8, 48. Auch die Jünger selbst waren damals von dem Vorurteil wider die Heiden keineswegs frei. Gott mußte sie noch besonders in die Schule nehmen, ehe es ihnen klar wurde, daß auch den Heiden das Heil bestimmt sei, wie die Vision des Petrus von dem Laken mit den reinen und den unreinen Tieren, Act. 10, 10 ff., zeigt. Außerdem ist uns gerade Philippus als ein etwas bedächtiger und umständlicher Jünger bekannt (vgl. Kap. 1, 45; 6, 7; 14, 8). Dagegen ist Andreas ein entschlossenerer Charakter (vgl. Kap. 1, 41; 6, 8 f.). Dem war es offenbar klar, daß man mehr auf die Gesinnung JEsu zu achten habe als auf die Denkungsart der feindlichen Juden. So sind sich denn die beiden bald darin eins geworden, die Bitte der Griechen getrost an JEsum gelangen zu lassen.

V. 23. Es folgt nun eine Aussprache des Heilandes gegen seine Jünger, die da zeigt, daß jene Bitte der Griechen ihn an sein Leiden und Sterben und dessen Zweck erinnert. Die heilsbegierigen Griechen sind ihm eine Erinnerung daran, daß sein Heil auch über die Heiden, ja besonders über diese kommen sollte, nachdem die Juden es abgewiesen hatten, und daß die Zeit nun vor der Tür sei, da die Heidenbekehrung, von der das Alte Testament und er selbst in seinen Reden geweissagt hatte (Micha 4, 1—5; Jes. 11, 10; 19, 18—25; 42, 1—8; 49, 6; 60, 3; Sach. 8, 20—23; — Matth. 8, 10—12; 12, 17—21. 39—42; 22, 7 ff.; 24, 14), recht in die Wege geleitet werden solle.

JEsus gibt diese Antwort den Jüngern, als sie der Griechen Wunsch vorbringen. „Gekommen ist die Stunde, daß der Menschensohn verherrlicht werde." Das ist die von Gott in seinem Rat bestimmte Stunde. Von ihr hatte JEsus vorher öfter gesagt, daß sie noch nicht gekommen sei, Kap. 2, 4; 7, 6. 30; 8, 20 und öfter. Jetzt stand sie ihm unmittelbar bevor, und er wurde durch die Bitte der Griechen daran erinnert. Es trat ihm klar vor die Seele, was die nächsten Tage ihm bringen würden. Vgl. auch Kap. 11, 9; 13, 1; 16, 32; 17, 1. Den Namen „Menschensohn" trägt JEsus als der Messias. Er stammt aus Dan. 7, 13. JEsus trägt ihn als Repräsentant der ganzen Menschheit. Er ist die Krone der Menschen, der die Menschen vor Gott wieder zu Ehren bringt. JEsus als der Menschensohn ist nun an die Stunde gekommen, da er „verherrlicht werden soll". Durch die Heilstaten, zu

denen er berufen ist, werden Gott, sein Vater, und er selbst verherrlicht, seine Macht und Gnade werden gepriesen (siehe Kap. 11, 4; 14, 13); besonders aber geschieht das durch die großen Ereignisse am Ende seiner Laufbahn, durch sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt und die darauffolgende Ausbreitung des Gnadenreiches besonders unter den Heiden. Daß in diese Verherrlichung auch das Leiden und Sterben eingeschlossen sei, beweist ja gleich der nächste Vers, und es wird bestätigt durch Stellen wie Kap. 7, 39; 12, 16; 13, 31. 32.

V. 24. Der doppelten Beteurung bedient sich JEsus wohl, weil der Gedanke „durchs Kreuz zur Krone" den Jüngern so schwer einging. Sie träumten beständig von der Krone, aber der Kreuzesweg dazu wollte ihnen nicht einleuchten. Nun bedient sich JEsus eines Gleichnisses, um zu lehren, daß aus dem Tod ein auf viele übergehendes Heil entstehen kann. Das Weizenkorn vervielfältigt sich auf neuem Halm in neuer Ähre erst, nachdem es selbst in der Erde aufgelöst worden ist. Ohne die Auflösung würde es zwar selbst ein herrliches Korn bleiben, aber es würde keine andern, neuen Körner hervorbringen, es würde sich nicht vervielfältigen. In dieser Vervielfältigung infolge des Verwesens liegt der Nerv des Vergleichs, nicht sowohl in der Verherrlichung des Korns selber. Diese Verherrlichung ist freilich mit gesetzt und wird im Kontext direkt gelehrt. Aber JEsus hat jene Griechen im Sinn und die Herzubringung der vielen, vielen Heiden überhaupt. Diese weite Ausdehnung seines Reiches — dies gilt aber auch von jeder Ausdehnung des Reiches, selbst der geringsten — kann nur eintreten, wenn er selbst zunächst leidet und stirbt. Die Frucht davon wird die Bekehrung der Heiden sein. So ist denn das Sterben selbst eine Verherrlichung, weil es zu solch herrlichen Früchten führt, aber auch weil es eine nie dagewesene Liebe offenbart. Selbstverständlich liegt darin, daß Christi Sterben die Sühne ist für die Sünden der Menschen, gerade auch der Heiden. Nur wenn die Sünden so aus dem Mittel getan sind, daß der Vertreter der Menschen ihre Strafe, den Tod, gebüßt hat, können die verfluchten Sünder zu Gnaden angenommen werden, dem ewigen Tode entgehen und als kostbare Weizenkörner in Gottes Gnadenscheuern gesammelt werden. JEsus macht zwar diese Anwendung nicht ausdrücklich, aber sie liegt im Kontext, in der Bitte der Heiden, auf die die Rede JEsu eine Erwiderung ist, in dem, was V. 31—33 gesagt wird. In diesem Vers ist die Wahl des Textes für die Passionszeit begründet.

V. 25. Der HErr verallgemeinert jetzt. Nicht nur muß er selbst durchs Kreuz zur Krone dringen, um die ihm vom Vater übergebene und von ihm selbst freiwillig übernommene Aufgabe zu lösen und so sich und ihn zu verherrlichen und viel Frucht fürs Himmelreich zu schaffen, sondern eine ähnliche Gesinnung und Handlungsweise kommt einem jeden zu, der zur Verherrlichung vor Gott hindurchzugelangen gedenkt. Alle die Weizenkörner, die als Früchte des einen verwesten Weizenkornes, des gekreuzigten Christus, hervorwachsen sollen, müssen

die Gesinnung und die Weise des Mutterkorns an sich nehmen. Sie müssen verleugnen lernen, um einst genießen zu können. Mit „Leben" oder „Seele" ist das zeitliche, irdische Leben gemeint, das Leibesleben. Das darf einer nicht so liebhaben und nicht so ängstlich hegen und pflegen, daß er es nicht preisgeben möchte, um etwas Höheres zu gewinnen. Er soll dieses Leben vielmehr „hassen", das heißt, nicht in asketischem Sinn, aber doch seine Pflege vernachlässigen, es in die Schanze schlagen, wenn es gilt, höheren Pflichten zu genügen, es also im Dienste Gottes und des Nächsten aufreiben und es nicht für einen Verlust achten, wenn es infolgedessen verkümmert und sich nicht in Glanz und Pomp, Gemütlichkeit und Reichtum usw. auf Erden zu entfalten vermag. Wer das zeitliche Leben und die irdischen Verhältnisse hegt und pflegt, mag etwa hienieden eine recht prominente Persönlichkeit werden und Einfluß, Ehre, Reichtum und gemächliches Leben erlangen, aber die ganze Herrlichkeit beschränkt sich auf „diese Welt", die vergeht. Und weil er sich durch die Liebe zum Zeitlichen von den wahren Interessen der zum Dienst Gottes geschaffenen Menschenseele hat abbringen lassen, so hat er doch trotz seiner großen Sorgfalt sein Leben in Wahrheit zugrunde gerichtet. Denn im Tode, wenn nicht schon früher, wird er finden, daß er von Gott, dem wahren Gut, von aller Freude, von allem wirklich Guten, auf ewig getrennt ist. Hingegen wer, wie JEsus und Moses, die zeitliche Ergötzung drangibt, um Gott und dem Nächsten zu dienen, der mag wohl auf dieser Erde den kürzeren zu ziehen scheinen, aber er rettet seine Seele ins ewige Leben hinein; er betätigt und nährt mit seinem selbstaufopfernden Wandel seinen Glauben an den Heiland und erntet schließlich des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, nicht als habe er sich dieses Ende verdient, sondern indem er auf diese Weise in lebendigem Zusammenhang mit dem Quell des Lebens geblieben ist.

V. 26. „Wenn einer mir dient, so soll er mir nachfolgen; und wo ich bin, da wird mein Diener auch sein. Wenn einer mir dient, wird ihn der Vater ehren." Man hat wohl nicht genug Grund, diese Sätze mit Zahn auf die Apostel als Fortsetzer der Berufsarbeit Christi zu beschränken. Das „einer" (τις) ist ja ganz allgemein. Zwar wird das Wort „Diener" (διάκονος) auch den Aposteln beigelegt, 2 Kor. 11, 23; Kol. 1, 25; aber doch auch andern Christen, besonders Predigern, 2 Kor. 11, 23; Kol. 1, 7; 4, 7; 1 Tim. 4, 6; dann Dienern überhaupt, Matth. 22, 13; 20, 26; 23, 11. Die Worte sind ja zunächst an die Apostel gerichtet und haben allerdings in besonderem Maße ihre Anwendung auf diese und auf alle Diener des Worts; aber dann überhaupt auf alle Christen. — Der Dienst Christi besteht nun nicht in selbsterwähltem Gebaren, sondern darin, daß man in Christi Fußtapfen tritt, und besonders darin, daß man in selbstverleugnender Liebe die Bürde der andern trägt und andern zum Segen sich verzehrt. Wir können natürlich den Dienst nicht leisten, den JEsus geleistet hat. Aber wir können doch alle Kräfte daransetzen, den Dienst JEsu unsern Mitsündern nahe-

zubringen durch die Verkündigung des Evangeliums und unsern Glauben an diesen Trost mit einem frommen Wandel zur Überzeugung des Nichtchristen zu bestätigen. Die Betrachtung des Leidens Christi überführt uns immer auch der beschämenden Tatsache, daß wir es uns längst nicht genug kosten lassen, die „Griechen", die Nichtchristen, zu JEsu zu führen. Wenn die „Griechen" an uns herantreten mit der Bitte: Wir möchten JEsum gerne sehen! geben wir uns dann immer alle Mühe, sie recht gründlich mit JEsu bekannt zu machen? Tut sich da unser Mund weit auf zum Bekenntnis unsers Heilandes und seines Heils? Oder sind wir darauf bedacht, bei den Brüdern Hilfe zu suchen, besonders beim Prediger, daß sie uns helfen, solche Seelen zu JEsu zu bringen? Aber unsere Aufgabe ist ja nicht nur, daß wir denen Bescheid sagen, die uns fragen, wir haben sogar den Auftrag: „Gehet hin in alle Welt!" JEsu Stunde war gekommen, er mußte verklärt werden, und dann (V. 32: „So will ich sie alle zu mir ziehen") nicht warten, bis sie kommen; und wir dürfen auch nicht warten. — Achten wir noch darauf, daß in diesem Satz sowie in den folgenden aller Dienst der Christen als Christo geleistet erscheint. Unser Dienst am Mitmenschen soll dem Heilande zuliebe und zu Ehren geschehen. Wir sollen damit für die Mehrung seines Reiches und seiner königlichen Ehre werben, direkt oder indirekt Seelen für den Himmel gewinnen.

Außer dem Exempel JEsu, des Autors unsers ganzen geistlichen Glücks — er ist ja das Weizenkorn, dem wir unsere Existenz als Christen verdanken —, soll uns auch reizen zu solch selbstverleugnendem Dienst die doppelte Verheißung, die JEsus hier anhängt: „Wo ich bin, da wird mein Diener auch sein. Wenn einer mir dient, ihn wird der Vater ehren." „Wo ich bin" geht hier offenbar auf die Herrlichkeit, in die JEsus jetzt über den Leidensweg eintreten will. JEsus sieht sich schon am Ziel. Er kehrt in die Herrlichkeit zurück, die er hatte beim Vater, ehe der Welt Grund gelegt war, die himmlische Herrlichkeit und Seligkeit. Wer nun in seine Fußtapfen tritt und um seinetwillen dient, wie er gedient hat, der wird — das ist eine unverklausulierte Verheißung — diese Herrlichkeit mit ihm teilen, der wird an den Ort der Herrlichkeit gelangen, der wird, wie der vorige Vers sagt, seine Seele hindurchretten ins ewige Leben, das hier nun als Leben bei Christo im Himmel bezeichnet wird. Leiden wir hier mit, so sollen wir auch dort mit verherrlicht werden, Röm. 8, 17. In dem Gegensatz zwischen jetzt und einst liegt eben auch, daß der jetzige Kreuzesdienst dann zu Ende gekommen sein wird, daß Leid und Schmerz, Tränen und Tod nicht mehr sein werden. Kurz, hierher gehört alles, was die Schrift von der seligen Ewigkeit sagt. — Ein Moment wird im Text noch besonders hervorgehoben: die Ehre jenes Lebens. Gott wird den selbstverleugnenden Dienst der Diener JEsu anerkennen und jeden nach dem Maße seines Dienstes ehren, wie er den Sohn für seine saure Arbeit ehrt, 2 Kor. 9, 6. 7. Daß dies Gnadenlohn sein wird und allein auf die Liebe

Christi zurückzuführen ist, der uns zum Dienst tüchtig macht und unsere Mängel ersetzt, steht ja sonst oft genug in der Schrift, 1 Kor. 4, 7; Eph. 2, 8. 9; 2 Tim. 1, 9 usw. Aber der Ausblick auf diesen Lohn, diese Ehrung, von seiten des Vaters dient doch wahrlich nicht dazu, uns den Dienst zu verleiden, sondern ihn uns um so lieber zu machen, mag er an leiblichen Bequemlichkeiten und Vorteilen kosten, was er will.

Einige kurze Dispositionen: Wie unter Gottes weisem Walten aus Kreuz und Not herrliche Früchte wachsen. 1. Christus, das Weizenkorn, ist durch Kreuz und Tod herrlich verklärt worden und hat viele Menschenseelen als Früchte gezeitigt. 2. Die Christen, die mit selbstverleugnendem Leben Christo ähnlich sind, werden im Himmel ewig leben und geehrt werden. — Einleitung: Das in die Erde fallende Weizenkorn erneuert sich nicht nur selbst, sondern vervielfältigt sich in wunderbarer Weise. Das eine Korn ist der Same einer oder mehrerer Ähren voll lebendiger Körner, die alle ihre Eigenart von ihm haben. Thema: Christus der Same der Kirche. 1. Aus seiner Verklärung erwächst die Gemeinde der Heiligen. 2. Aus seiner Verklärung erwächst auch der heilige, selbstverleugnende Wandel der Christen und ihre Verherrlichung hernach. — Der seligste Wunsch, den ein armer Sünder haben kann: Wir möchten JEsum gerne sehen! 1. Was JEsum sehen heißt: ihn als Urheber unsers Heils erkennen und ihm nachfolgen. 2. Was das Sehen JEsu für selige Folgen hat: das ewige Leben im Himmel und Ehre bei Gott. 3. Daß dieser Wunsch keinem verweigert wird; denn es ist der Zweck der Verklärung Christi, viele Menschenseelen als Früchte zu haben, sie alle zu sich zu ziehen, V. 24. 32. — Christus unser Vorbild 1. als Seelenretter (JEsus ist gestorben, um die Menschen zu erlösen und in sein Himmelreich zu führen, V. 24; Christen sollen solche, die nach JEsu fragen, zu ihm führen wie Philippus und Andreas, ja auch denen predigen, die nicht nach ihm fragen: „alle", V. 32), 2. als selbstverleugnender Pilger durch die Fremde dieser Welt in die selige Heimat des Himmels (Christus geht der Verklärung entgegen durch das selbstverleugnende Leidensleben; Christen sollen ihm darin nachfolgen). — Was hat man denen zu predigen, die JEsum gerne sehen möchten? 1. Daß JEsu Leiden und Auferstehen die Kraft hat, Menschen zu Gottes Kindern zu machen. 2. Daß JEsu Wandel vorbildlich ist für den Wandel der Seinen durchs Kreuz zur Krone. — Wir müssen das Leben auf dieser Welt hassen, wenn wir das wahre Leben besitzen wollen. 1. Was ist „das Leben auf dieser Welt" und „das wahre Leben"? (Das leibliche Leben ohne Bezugnahme auf geistliche Dinge; das Leben, das aus Christo, dem Weizenkorn, entspringt.) 2. Was heißt, das erstere hassen und das andere besitzen? (Es heißt, die leiblichen Lebensverhältnisse unterordnen unter die geistlichen. Es heißt, glauben und im Glauben beharren und reich werden an geistlichen Früchten, an JEsuswerken, demütigem Dienst gegen die

Mitmenschen; besonders, sie zu JEsu zu führen.) — Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde. 1. Christi Verklärung geschieht nach Gottes Ratschluß, zu der von ihm selbst bestimmten Zeit. 2. Sie besteht in Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt Christi und in der Sammlung und endlichen Verherrlichung der Kirche. — Wir Menschen sollen von Christo lernen, achtzugeben auf Gottes Zeit. 1. Christus hat die rechte Zeit erkannt, die seinem Erlösungswerk bestimmt war; er hat sich durch das Kommen der Griechen daran erinnern lassen. 2. Wir sollen doch ja die Zeit erkennen, darin wir in Gnaden heimgesucht werden, wenn nämlich Gott zu uns kommt mit seinem Evangelium. F. Wenger.

Entwürfe über die Leidensgeschichte Christi.

Dritter Abschnitt.

„Und der ganze Haufe stand auf und banden JEsum . . . noch frühe." „Die Juden aber gingen nicht in das Richthaus . . ., welches Todes er sterben würde."

Christus vom geistlichen Gericht verurteilt. Des Todes schuldig! Nun vor das weltliche Gericht geführt. Karfreitag angebrochen.

Christus den Heiden überantwortet.

1. Er wird zu Pilatus geführt.

„Der ganze Haufe stand auf", Luk. 23, 1. Warum der ganze Haufe? Um zu verhüten, daß Christus in einem Tumult ihnen entrissen würde, und um beim Landpfleger Eindruck zu machen, so daß er das Urteil bestätige, ohne viel nachzuforschen.

„Banden JEsum." (Vgl. Mag. 51, 53. 54.) Führten ihn von Kaiphas vor das Richthaus. Wenn die Juden jemand dem weltlichen Gericht überlieferten, so war das immer ein Zeichen, daß der Mann ein grober Verbrecher war. Prozession durch die Straßen der Stadt. Welche Schmach, so als Verbrecher durch die Straßen geführt zu werden!

„Es war noch frühe." Kurz vor Sonnenaufgang. Außergewöhnliche Stunde, selbst im Morgenlande, wo man doch wegen der Mittagshitze früh anfängt. Früh, noch ehe das Volk zusammenkam. Auch hatten sie Eile. Vor dem Fest soll die Sache abgetan sein. Kinder der Welt ruhen nicht eher, als bis ihr Plan hinausgeführt ist. — Ein wichtiger Tag: Rüsttag, Tag vor dem Sabbat. Hätten sich rüsten sollen, dankbar der Ausführung aus Ägypten zu gedenken. Alles vergessen. Mit andern Dingen beschäftigt. — Obwohl noch früh, war Pilatus doch bereit. Wohl schon am Abend vorher benachrichtigt. — Ps. 22, 1: „eine Hindin, die frühe gejagt wird". In der frühen Morgenstunde vom Jäger aus dem Lager aufgescheucht. Von einem Peiniger zum andern geführt.

„überantworteten ihn dem Landpfleger." Warum? Sie standen unter römischer Herrschaft. Weltliche Obrigkeit mußte Todesurteil bestätigen. — Die Hohenpriester zogen zugleich ihren Kopf aus der Schlinge und konnten alles dem Landpfleger zuschreiben. Apost. 5, 28: „Ihr wollt dieses Menschen Blut über uns führen", als hätten wir ihn umgebracht. Nicht wir, sondern die kaiserliche Gewalt. — Pilatus ein Heide. Geweissagt: den Heiden überantwortet, Luk. 18, 32. Auch die Heiden toben wider JEsum. Juden und Heiden schuld an seinem Tod. — Früher durfte man keinen Israeliten den Heiden überliefern. — Christus erkennt die Gerichtsbarkeit der heidnischen Obrigkeit an und unterwirft sich, fordert nicht Subordination der weltlichen Gewalt unter die geistliche Gewalt. Antichrist.

Pilatus. Tritt hier zum erstenmal uns entgegen. Sein Name im zweiten Artikel, solange die Welt steht. Vom Kaiser Tiberius über Judäa gesetzt. Hat die Juden oft gereizt: römische Standarten nachts in Jerusalem aufgepflanzt (mußte sie wieder beseitigen); wollte Wasserleitung bauen und Kosten aus dem Tempelschatz decken; hat Blut der Galiläer vergossen und mit dem Opferblut der Tiere vermischt, Luk. 13, 1. Einen Tyrannen mußte das halsstarrige Volk haben, der es unter Kontrolle hielt. Doch war Pilatus auch ein Mann von großem Geschick; hatte seine Stellung jahrelang inne. Ein Weltmensch. Äußerer Anstand, gewisse Gutmütigkeit, aber Mangel an wahrer Menschenliebe und ohne Gottesfurcht. Um Christi Lehre hat er sich nicht bekümmert. Eigennützig, geldgierig. Gunst und Gnade bei Menschen fiel bei ihm mehr ins Gewicht als Recht und Gesetz. Ein Abbild der Oberen dieser Welt. Leutseligkeit gegen Untergebene, Erfüllung des Buchstabens des Gesetzes bis zu einem gewissen Punkt, Schein des Rechts, aber Geldliebe, Geiz, Ehrgeiz hat das öffentliche Leben zerfressen. Kein Interesse daran, JEsum und die Kirche zu verurteilen. Der Handel war Pilato unangenehm. Aber wenn die Frage der Obrigkeit vorgelegt wird, findet Christentum selten Gnade und Recht. Sie spottet vielfach über Gesetz und Weise des Volkes Gottes.

„Gingen nicht ins Richthaus." Setzten ihren Fuß nicht hin, wo doch ihre Begierden standen. Warum? Fühlten etwas von der Heiligkeit des herannahenden Festes. „Daß sie nicht unrein würden." Im Hause eines Unbeschnittenen möchte Sauerteig vorhanden sein. Weil ein Toter unrein war (4 Mos. 9, 16), war ihnen auch das Betreten der Halle, wo Todesurteile gefällt wurden, unrein — jüdische Satzungen über Mosis Gesetz hinaus. Das Betreten eines Hauses, wo Sauerteig sein könnte, war nicht verboten. Das Gesetz sagt nichts über Verunreinigung durch Verkehr mit Heiden, Apost. 10, 28. Die Stätte, wo Gericht gehalten wurde, nicht unrein. Gott selbst im Gericht, Ps. 82. Verunreinigung, wenn sie stattgefunden hätte, nur bis zum Abend, 4 Mos. 19, 22, und kein Hindernis, die „Ostern zu essen".

Heuchelei. Mit reinen Händen Ostern essen und doch Blut

vergießen. „Mücken seigen", Matth. 23, 24. Äußerliche Reinigkeit beachten und Ostern halten im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit. Ihre eigenen Gesetze wollen sie nicht übertreten, aber das göttliche Gesetz (das fünfte und achte Gebot) übertreten sie, Matth. 15, 3. Wollten nicht ins Richthaus, aber Christum, der doch auch ein Jude war, zwingen sie hinein. Keine Rücksicht auf andere. — Solche Heuchelei noch heute. Sich ein Gewissen machen in bezug auf Zeremonien, Sitten, Gebräuche, Menschenordnungen, Fasten, Fleischessen, aber das Herz voll Gottlosigkeit. Lügen, fluchen ist nichts. Warnung vor Heuchelei: Matth. 15, 7—9; Jer. 2, 22; Spr. 30, 12. Eine Art, die sich rein dünkt und doch von ihrem Kot nicht gewaschen ist.

Pilatus ging heraus zu ihnen. Hätte vom Recht Gebrauch machen können. Der kluge Weltmann dringt nicht auf sein Recht; läßt manches geschehen, um die Leidenschaft des Volkes wider die ihm aufgedrängte Herrschaft nicht noch mehr zu erbittern.

2. Er wird als übeltäter angeklagt.

Der Prozeß fing an, der großartigste, der je verhandelt worden ist. Alle Welt spricht noch heute davon. „Was bringet ihr für eine Klage?" Pilatus will den Fall näher besehen, nach Recht und Gerechtigkeit urteilen. Glaubt nicht einfach den Anklagen. Obwohl viel Ungerechtigkeit von ihm berichtet wird, dringt er dieses Mal doch auf Untersuchung. Vor ihm gilt nicht Ansehen der Person. Apost. 25, 16: „der Römer Weise". Zu dem war auch das Ansehen des hohepriesterlichen Standes ganz gesunken. — Pilatus handelt hier besser als viele, die sich Christen nennen und unverhörter Sache richten und urteilen. — „Wider diesen Menschen." Andere nannten ihn einen großen Propheten. JEsus war jahrelang herumgezogen, aber Pilatus hatte sich nicht um ihn bekümmert.

„Wäre dieser nicht ein übeltäter." Trauriges Stück menschlicher Bosheit. „Was habe ich dir getan, mein Volk" usw., Micha 6, 3. Der ein übeltäter, der nie eine Sünde getan hat! Der Wohltäter des Volkes, Apost. 10, 35, ein übeltäter! Solchen Dank ernten noch heute viele Wohltäter. 1 Petr. 2, 20: „um Wohltat willen leiden". — Hätten es umkehren sollen: Wären wir nicht solche übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Wir sind die übeltäter. Er nimmt unsere Missetat auf sich, läßt sich für uns anklagen, leidet für uns.

„Hätten dir ihn nicht überantwortet." Es verdrießt sie, daß der heidnische Richter nach der Anklage fragt. Sie haben gerichtet. Pilatus soll einfach bestätigen. „Du siehst ja, wir sind alle da. Was willst du noch untersuchen?" Die bloße Überantwortung soll beweisen, daß er ein übeltäter sei. Sie würden doch keinen Unschuldigen verurteilen! — Was sie selbst nach ihrem Gesetz nicht tun dürfen (unverhörter Sache verurteilen, Joh. 7, 51; 5 Mos. 17, 6), das erwarten sie von einem Heiden. — Mögen ihm auch zu bedenken gegeben haben, mit was für Leuten er es zu tun habe: mit Führern der Kirche,

die es ihm sehr ungemütlich machen können, wenn er nicht tut, was sie begehren. Sie kannten Pilatus, wußten, daß er ein Feigling war.

Noch heute gibt es Leute, die fordern, daß man ohne Prüfung ihre Dekrete für unzweifelhaft richtig erkennen soll. Man soll nicht sagen: Papst, was machst du? Andere wollen ohne alle Gesetze sein. Ihr Wille soll der rechte sein. Werden eigensinnig, wenn in der Gemeindeversammlung ihre Vorschläge nicht angenommen werden. — Die Obrigkeit soll nicht das Urteil anderer Personen annehmen, sondern selbst forschen.

„Richtet ihn nach eurem Gesetz." Pilatus hatte von vornherein nicht viel Lust, die Sache in die Hände zu nehmen. Verschieden ausgelegt. 1. Pilatus hatte noch nicht erkannt, daß es sich um Todesstrafe handle; dachte, es seien nur Sachen des jüdischen Glaubens. Wollte damit unverworren bleiben. 2. Er spottet über das Gesetz der Juden. „Wenn ihr nach eurem Gesetz unverhört verurteilen könnt, dann nehmt ihn hin. Der Römer Weise nicht, daß man nicht Richter sein soll und doch Vollstrecker des Urteils." Heuchler geben oft Kirchlosen Gelegenheit, Gott und sein Wort zu verspotten, Röm. 2, 24. 3. Pilatus redet ironisch. Weiß, daß es sich um Todesstrafe handelt, stellt sich aber schwerhörig und will ironisch gern gestatten, daß sie nach ihrem Gesetz richten, „wenn ihr es könnt". Ähnlich Joh. 19, 6: „Kreuzigt ihn." Daß sie es nicht können, geht daraus hervor, daß Kreuzigung Todesstrafe bei den Römern war. — Die Juden nehmen Pilatus nicht beim Wort. Sie wissen, sie können nicht.

„Wir dürfen niemand töten." Durften nur kleinere Vergehen bestrafen, Apost. 16, 22: stäupen; 2 Kor. 11, 24. 25: vierzig Streiche weniger eins; exkommunizieren. Daß sie Stephanus steinigten, geschah im Tumult. — Christus muß getötet werden. So weit ging die Erbitterung. Die Feinde der Christen bedauern noch heute, daß sie sie nicht töten dürfen. — Dem Pilatus wird gezeigt, wie weit der Prozeß schon fortgeschritten ist. Daran hatte er wohl nicht gedacht, daß unter den Juden jemand um der Religion willen umgebracht werden könnte. In der Praxis noch nicht vorgekommen. — „Wir dürfen niemand töten." Durch Anerkennung der römischen Herrschaft suchen sie die verschüttete Gunst des Landpflegers wiederzugewinnen. — Wir dürfen nicht. Ihr eigenes Bekenntnis. Das Zepter von Juda entwendet, 1 Mos. 49, 10. Die Zeit des Messias herbeigekommen.

„Auf daß erfüllet würde . . . welches Todes er sterben würde." Christus sollte nicht gesteinigt (Joh. 19, 36: kein Bein zerbrechen; 2 Mos. 12, 46), sondern gekreuzigt werden. Vorhergesagt: Matth. 20, 19; 26, 2; Joh. 12, 32. Wäre er nicht gekreuzigt worden, so wäre er nicht der verheißene Messias. — Wie sollte das zugehen? Steinigung bei den Juden. Darum den Heiden (Römern) überantwortet, Matth. 20, 19. Gottes Heilsplan geht hinaus. Die Juden kannten das Wort von der Kreuzigung; verschlossen

ihre Augen mutwillig. — Christus geht geduldig ins Richthaus. Des Vaters Wille muß geschehen. (Lied 73, 3.) Gott fügt es so, daß Christus nicht heimlich aus dem Weg geschafft wird, sondern vor allem Volk. In aller Welt bekannt geworden, auf daß alle Welt erfahre, daß wir nun von Sünden frei und ledig sind.

Warum wohl Kreuzigung gewählt? Weil Christi Leib nicht verstümmelt wurde und die Kreuzigung die Versöhnung so schön darstellt. Erhöht zwischen Himmel und Erde. Mittler zwischen Gott und Menschen. Hände ausbreiten; Joh. 12, 32: „alle zu mir ziehen".

Kreuzigung martervoll; unsägliche Pein. — Schmachvoll bei den Juden. Gal. 3, 13: „Verflucht sei" usw. 5 Mos. 21, 23. — Tröstlich allen Christen. Er ein Fluch für uns. Wir lagen unter dem Fluch, 5 Mos. 27, 26; Matth. 25, 41. Er tritt für uns ein. Fluch von uns genommen. (Lied 89, 6.) Danken wir ihm dafür! Sehen wir zu, daß wir ihn nicht aufs neue kreuzigen! Gal. 3, 1. (Lied 76, 4.)

Vorbildlich. Der nehme sein Kreuz auf sich. Kreuzträger. Aber Gott hat auch unser Schicksal in seiner Hand und leitet alles nach seinem Plan. Der Weg zum Kreuz ist der Weg zur Krone. „Durch Trübsal hier geht der Weg zu dir." Folgen wir geduldig wie Christus!

E. E.

Vierter Abschnitt.

„Da fingen an die Hohenpriester und die Ältesten ihn hart zu verklagen . . . haben dich mir überantwortet; was hast du getan?"

Christus vor dem weltlichen Gericht.

1. Die Anklage.

Die Hohenpriester und die Ältesten mußten nun mit ihren Anklagen herausrücken. Wer klagt? Die Führer der Kirche. Die Richter waren zugleich Kläger und Zeugen. „Diesen"; halten es nicht wert, seinen Namen auszusprechen. „Haben wir gefunden", nach genauer Untersuchung. — Anklagen: Wegen Gotteslästerung hatten sie ihn verurteilt; vor der weltlichen Obrigkeit aber mußten sie mit einer andern Klage kommen: Rebellion gegen die Obrigkeit. Wie oft hatten sie etwas an ihm gesucht und nichts gefunden! Luk. 11, 54; Matth. 12, 10; Joh. 8, 6. Jetzt haben sie etwas.

a. „Wendet das Volk ab." Von wem? Pilatus sollte denken: von dem Kaiser. In Wahrheit: von den Hohenpriestern. Gegenwart: „er wendet". Er leugnet nichts, hat noch jetzt dieselbe Gesinnung. „Hat das Volk erregt damit, daß er gelehret hat." Mit seinen aufrührerischen Lehren. „Hin und her im ganzen jüdischen Lande" hat er seinen Samen ausgestreut. — Diese Anklage hatte einigen Schein des Rechts. Tausende von Menschen hatten sich oft um Christum geschart. Einzug in Jerusalem. Das Volk hoffte auf den Messias, der es nach seiner Meinung vom Römerjoch befreien sollte;

und Christus gab sich für den Messias aus. — Anklage aber falsch. Christus lehrte Gehorsam gegen den Kaiser. Die Juden hätten gern die Römerherrschaft gebrochen. Wenn Christus sich zum Rebellen aufgeworfen hätte, so wären sie seine begeisterten Anhänger gewesen. Dichteten Christo das Verbrechen an, mit dem sie selbst sich in ihren Gedanken beschäftigten.

b. „Verbietet, den Schoß dem Kaiser zu geben." Wie wollen sie das beweisen? Wenn Christus sich als König aufwirft, muß man ihm die Steuern bezahlen und nicht dem Kaiser. — Erlogen. Christus selbst hatte Steuern bezahlt, Matth. 17, 27; 22, 21. Sie selbst hätten am liebsten Zins verweigert, Matth. 22, 17. — „Verbietet." Christus wollte dem Volk nichts verbieten. Höchstens lehren. Solche Leute würde man höchstens einstecken, aber nicht töten.

c. „Er sei Christus, ein König." Aus Pilatus' Frage: „Bist du der Juden König?" geht hervor, daß sie ihn als König der Juden verklagt hatten. — Ganz wahr, wenn richtig verstanden. Messias ist ein König, Sach. 9, 9. Aber aus einem geistlichen machen sie einen politischen König und lassen alles weg, was das Alte Testament über diesen König geweissagt hatte. Anklage erlogen. Als sie ihn zum König machen wollten, entwich er, Joh. 6, 15. Können gut lügen. „Wer sich zum König macht, ist wider den Kaiser", Joh. 19, 12. Aber wider den Kaiser waren sie selbst. Alle ihre Sünden binden sie Christo auf.

Das waren die Anklagen. Schweigen von allem andern: Wundertaten, Wehe über die Pharisäer, Tempelzerstörung, woraufhin sie ihn verurteilt hatten.

Warum diese Feindschaft? Neid, Mark. 15, 10. JEsus konnte besser predigen als sie. „Hat nie ein Mensch also geredet." Hatte größeren Erfolg. Das Volk hing ihm an. — Haß. Christus rief das Wehe aus über sie, Matth. 23. Das machte sie toll, daß ihre Bosheit vor Pilatus offenbar wurde. — Wenn um der Lehre willen Aufruhr entsteht, ist nicht die Lehre, sondern die Bosheit der Menschen schuld daran, Luk. 12, 51. 52.

So noch heute die Welt. Verdächtigungen gegen Prediger und Kirche. Wir müssen Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Darum Aufrührer, unpatriotisch, staatsgefährlich. Auch wenn die Christen zum Frieden raten und vor Aufruhr warnen, zum Gehorsam gegen Obrigkeit ermahnen, sind sie doch Aufrührer. Saul beschuldigt David, daß er nach der Krone trachte. Ahabs Beschuldigung gegen Elias, 1 Kön. 18, 17: „Bist du?" Vgl. Jer. 38, 4; Apost. 21, 38; 24, 3 („der Aufruhr erregt"). — Die Hohenpriester bekämpfen Christum. Christi größte Feinde sind der Papst und seine Klerisei. Gerade die falschen Lehrer sagen, daß das, was nach der Schrift wahres Christentum ist, eine gefährliche Religion sei. Wenn sie das, was ihnen nicht gefällt, als Ketzerei verdammt haben, muß der Staat ihnen helfen,

die Ketzer auszurotten. Nehmen den weltlichen Arm zu Hilfe. — Die Anklagen gegen Christentum ein Lügengewebe, Verdächtigung der christlichen Lehre. Den Feinden ist jedes Mittel recht. Was sie sagen, bedarf keines Beweises; genug, daß sie, die großen Herren, es gesagt haben.

Leiden Christi. Tiefer Schmerz, solche falsche Beschuldigungen hören zu müssen. Muß „geschmäht werden", Luk. 18, 32. Lohn für seine Liebe. — Bleibt auch uns nicht erspart. Die ersten Christen: Keine Sünde und Schande, deren man sie nicht beschuldigt hätte. Hungersnot und Feuersnot schob man auf sie. Heutzutage: 2 Kor. 6, 8. Verleumdungen, Lügen, Name gelästert und mit Schmach bedeckt. — Vorbild Christi: läßt alles geduldig über sich ergehen. Wir vergelten Scheltwort mit Scheltwort usw. Schaut auf ihn, Lied 89, 13. 14. — Trost: Auch Christus ungerechterweise beschuldigt. Um seinetwillen sind wir bereit, unschuldig zu leiden. Matth. 5, 12: „Seid fröhlich und getrost." Wie Christi Unschuld an den Tag gekommen ist, so auch deine Unschuld. Am Jüngsten Tag wird das letzte Wort in diesem Handel gesprochen. Dann wird die Kirche triumphieren. — Erinnert an ein anderes Gericht: Viel Anklagen. Klagen sind wahr. Fürst der Finsternis, Gesetz, viele Leute, die wir beleidigt, unser eigenes Gewissen. Wir waren die Aufrührer wider Gott. Christus hat unsere Schuld auf sich genommen, leidet an unserer Stelle. Röm. 8, 34: „wer will verdammen?"

Pilatus. Hätte Christum predigen und Wunder tun lassen sein Leben lang. Aber diese Anklage mußte er besehen. Kam ihm verdächtig vor. Konnte sich nicht denken, daß der Hohe Rat jemand haßt, der Israel von der Römerherrschaft befreien wollte. Kennt sie zu gut, um ihnen aufs Wort zu glauben. — Ging in das Richthaus, rief JEsum. Redet ganz im Vertrauen mit ihm. Kein gerichtliches Verhör, wozu Zeugen nötig gewesen wären.

„Bist du der Juden König?" Greift die letzte Anklage auf, dann braucht man die beiden ersten nicht. Frage schien unpassend: Christus sah nicht aus wie ein dem römischen Reich gefährlicher König. Pilatus aber muß seines Amtes warten.

2. Christi Antwort.

Christus konnte nicht schlechthin auf die ihm gestellte Frage antworten. Hing davon ab, ob sie aus jüdischem oder aus heidnischem Munde kam. Nach der politischen Bedeutung des Wortes „König", wie der Römer es verstand, mußte er den Titel ablehnen. Auf ein „Ja" hin hätte Pilatus ihn nicht für schuldlos erklärt. Der religiösen Bedeutung des Wortes gemäß mußte sich Christus jedoch auch dem Heiden gegenüber als wirklichen König der Juden bekennen. Zweideutig reden konnte Christus nicht.

Hätte Christus jetzt von sich oder von der Bosheit der Hohenpriester geredet, er hätte ein offenes Ohr gefunden. Pilatus hätte die verhaßten

Juden abweisen können. Aber unser Heiland denkt nicht an sich und seine Verteidigung. Er hatte ein anderes Ziel: Pilatus zu gewinnen. Das war immer seine große Aufgabe: Sünder selig zu machen. Jakobsbrunnen. Die weinenden Töchter. Schächer. Vor ihm steht ein blinder Heide; er muß versuchen, ihn zu retten. — Christus *stand* vor ihm. Warum besonders erwähnt? Majestätisch, unerschrocken, gebunden und doch so würdevoll.

„*Redest du das von dir selbst?*" Ehe ich antworte, will ich dir eine Frage vorlegen. Man schließt daraus, daß Christus die Anklage der Obersten nicht selbst gehört habe und in dem Augenblick schon im Richthaus war. Aber diese Frage hatte nicht den Zweck, ihm Aufschluß zu geben über etwas, was er nicht wußte. „Redest du das von dir selbst?" Hast du mich selbst in Verdacht, daß ich nach der Königskrone trachte? Deine Spione hätten mich längst bei dir angezeigt. Er wollte vielmehr mit dieser Frage dem Pilatus ans Herz. Wie schön wäre es gewesen, wenn Pilatus aus sich selbst die Frage gestellt, sich weiter um diesen König bekümmert hätte!

„*Oder haben es dir andere gesagt?*" Hast du die Rede der Juden aufgegriffen? Es ziemt sich für einen Richter nicht, sich durch Reden der Leute bestimmen zu lassen. Er soll den geordneten Weg einschlagen: Zeugen verhören. Nützt nichts, den Gefangenen zu fragen. Erinnert den Landpfleger an sein Amt. Man kann die Obrigkeit an ihre Pflicht erinnern, wenn sie aus den Bahnen der Gerechtigkeit schreiten will.

Wie steht es bei dir? Wenn du in der Kirche bekennst: Ich glaube an JEsum usw., redest du das von dir selbst, oder sprichst du bloß nach, was andere gesagt haben? Prüfe dich, ob dein Singen und Beten und das äußerliche Bekennen des Glaubens aus dem Innersten deines Herzens kommt.

„*Bin ich ein Jude?*" Weist es ab, daß er von sich selbst rede. „Warum soll ich aus mir selbst fragen, ob du der König bist? Wie kann ich von mir selbst etwas wissen von der Religion und der Hoffnung der Juden? Ich rede nur als Richter." Pilatus hat gefühlt, was Christus mit seiner Frage wollte. Zieht sich zurück, als Christus ihm nahe treten will. Wenn er doch ein Jude gewesen wäre, aber ein rechter! — Er war etwas beleidigt, hat die Antwort übel aufgenommen. Es verdrießt die Leute, wenn man sie ermahnt.

„*Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet.*" Die eigentliche Ursache des Todes Christi: dein Volk. „Wird dich nicht ohne Ursache überantwortet haben. Muß doch etwas dran sein."

„*Was hast du getan?*" Um das Tun handelt es sich bei den Römern, nicht um Träume der Juden. Pilatus trat wieder als Richter auf. Das erste Mal seit Christi Gefangennahme, daß man ihn auffordert, seine Sache vorzulegen. Was hätte er antworten können?

Viele Wunder, Joh. 21, 25. Hätte auch schweigen können. Will aber diesem Heiden gegenüber noch ein schönes Zeugnis ablegen. Man würde eine direkte Antwort erwarten: „Ich habe nie nach der königlichen Krone getrachtet" usw. Doch die Antwort fällt anders aus. JEsus antwortet negativ: Ich habe nichts Strafbares, politisch übles, getan. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" läßt das römische Reich unangetastet. Positiv: Er hat dennoch ein Reich und ist ein König. Weist die Anklage der Juden zurück, aber in einer Weise, daß er damit zugleich vor Pilatus ein Zeugnis der Wahrheit ablegt.

Was hast du getan, o JEsu? Was er getan hat, hat er um deinetwillen getan. Seines Herzens Wunsch, dich selig zu machen. „Seele, das tat ich für dich." „Tausend Dank, du treues Herze, daß du unter Angst und Schmerzen hast für mich genuggetan!" E. E.

Fünfter Abschnitt.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. . . . Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme."

Christi Bekenntnis vor Pilatus.

1. Von der Beschaffenheit seines Reiches.

Einfache, gewaltige Worte. „Mein Reich." Hat allerdings ein Reich und ist ein König, also jetzt. Aber kein Weltreich. Der Kaiser hat nichts zu fürchten. Wie verschieden Christi Reich von den Reichen dieser Welt in bezug auf Ursprung, Güter, Ausdehnung, Dauer, Waffen!

„Nicht von dieser Welt." Der HErr sagt nicht, wo sein Reich ist, sondern von wannen. Hat keinen irdischen Ursprung wie Reiche dieser Welt, Joh. 15, 9. Woanders her. Von oben herab in die Welt gekommen. Es gibt eine andere Welt, eine Gotteswelt, Geisterwelt. Der Heide muß erfahren, daß eine Macht vorhanden ist hoch über dem Gebiete der Vernunft.

Nicht ein Weltreich. Wenn Christus ein solches hätte aufrichten wollen, wer hätte ihn daran hindern können? Aber Luk. 17, 21: „nicht mit äußerlichen Gebärden". Eph. 3, 17: Christus wohnt im Herzen. Hat es vornehmlich mit der Seele zu tun. Nicht durch äußerliche Gewalt erhalten und ausgebreitet, sondern durchs Wort. „Stecke dein Schwert in die Scheide!"

„Wäre mein Reich von dieser Welt." Anstatt Bibelbeweis diesem Heiden gegenüber, der nichts von den Propheten weiß, ein Vernunftbeweis: Pilatus braucht JEsum bloß anzusehen; der Beweis steht vor ihm. Keine Diener und Soldaten, kein Heer, kein Zoll gefordert von Untertanen, keine königliche Kleidung. — „Meine Diener"; nicht die Jünger oder Anhänger unter den Juden, weil sich Christus den Juden gegenüberstellt: seine Diener würden kämpfen, daß er den Juden nicht überantwortet würde. Wohl auch nicht: seine

Diener, die er dann haben würde. Am besten: die Engel. Ähnlich bei der Gefangennahme. Matth. 26, 53: „mehr denn zwölf Legionen Engel". Mit geheimnisvollem Ausdruck weist er Pilatus auf Höhere, Gewaltigere hin.

„Würden drob kämpfen." „Du siehst ja, ich wehre mich nicht." Der König freiwillig gebunden.

„Daß ich den Juden nicht überantwortet würde." Sagt sich los von den Juden. Antwort auf des Pilatus „Dein Volk hat dich mir überantwortet." — Aber war er nicht schon in der Gewalt der Juden? Hätte es nicht heißen sollen: daß ich dir nicht überantwortet würde? Wie er es hier meint, war er den Juden noch nicht überantwortet. Der HErr spricht im voraus, das Gewissen des Richters warnend.

Die Antwort Christi eine Widerlegung der Anklage. Nur dann hätten die Römer etwas zu fürchten, wenn sein Reich ein Weltreich wäre. Er läßt Weltreiche unangetastet. Weigerte sich, Richter zu sein, Luk. 12, 14; gab selbst Steuern, Matth. 17, 24—27; lehrte Gehorsam gegen die Obrigkeit, Matth. 22, 21.

Klopft an Pilatus' Herz, ob er nach diesem herrlichen Reich fragen möchte. Bezeugt sich ihm als König des Himmels. Selig, wenn Pilatus sich weiter darum bekümmert und geglaubt hätte. Einst wird JEsus nicht vor Pilatus, sondern Pilatus vor JEsu stehen.

Wollen diesem schönen Bekenntnis noch etwas nachdenken. Was ist das für ein Reich Christi? Nicht Machtreich, Matth. 28, 18; Dan. 2, 21; Luk. 1, 52. Hat es als Heiland nur mit Seligmachung zu tun. — Gnadenreich, Himmelreich auf Erden, die christliche Kirche, Dan. 2, 44. Die christliche Kirche vom Himmel herab am Pfingsttag gegründet. — Ein geistliches Reich und wird so bleiben. Katholiken legen aus: „Nun aber", jetzt zwar, ist es nicht von dannen, aber es kommt eine Zeit, wo die Kirche ein Weltreich sein wird. („Nun aber" ist particula adversativa, non temporalis, "as it is".)

Damit zerstört Christus die jüdische Hoffnung auf ein Weltreich. „Wir sind das heilige Volk, haben Gesetz, Tempel, rechten Gottesdienst. Darum muß die Macht auch einmal uns zufallen." Mißverstandene Weissagungen. Wäre Christus darauf eingegangen, das Volk hätte ihm zugejubelt. Welches Volk hätte ihm widerstehen können! Aber er wollte nicht. — Zerstört auch die Hoffnung der Chiliasten. — Auch wir hegen oft Ansichten von einem irdischen Reich. Finden in Christi Reich keine Befreiung von Armut, Krankheit usw. und denken, wir gehörten nicht in Christi Reich. Dürfen nicht nach äußerlichem Ansehen urteilen.

Kreuzreich. Knechtsgestalt. Jes. 53, 3; Ps. 22, 7. 17—19. Hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte. — So auch sein Reich geringes Ansehen. Läßt die Weltreiche in Frieden, aber wird von ihnen nicht in Frieden gelassen. Die Welt liebt das Ihre: Sünde, Lüge.

Sein Reich straft und entlarvt. Darum Verfolgung. — Auch wir haben unser Kreuz.

Himmlische Güter. Sein Reich bringt uns himmlische Schätze: Frieden, Gerechtigkeit, Seligkeit. (Lied 41, 4.) Was hilft euch alles irdische Gut, wenn euch der Friede Gottes fehlt? Ahitophel trotz seiner Güter verzweifelt. Cyrus, der Babel eroberte, machtlos gegen den Tod. Alexander hatte über die Toten keine Macht. Hier ist nicht nur der Helfer in aller irdischen Not, sondern der überwinder der Sünde und des Todes. Himmel aufgetan. Warum sorgen? Unser König regiert und beschützt uns. Auch König im Ehrenreich. Erlösung von allem übel, Matth. 25, 34. Wir werden ihn sehen in seiner Herrlichkeit. (Lied 260, 13.) In solcher Hoffnung laßt uns alles Kreuz geduldig tragen.

Ausdehnung. Sein Reich, soweit die Welt geht. An keinen Ort und kein Land gebunden, Ps. 96, 10; 72, 8; 2, 8. — Dauer. Der König regiert ewiglich. Auf ihn folgt kein anderer, Offenb. 11, 5; Dan. 7, 14; 2, 44; Luk. 1, 33. Der Kampf gegen dieses Reich vergeblich.

Wie stehst du zu diesem Reich? Der Schächer kannte dies Reich, Luk. 23, 42. Bist du ein Untertan darin? In diesem Reiche wollen wir unserm himmlischen König dienen.

Noch eine Frage: Wenn Christus ein so mächtiger König ist, hätte er nicht seine Befreiung durchsetzen können? Er wollte leiden, Hebr. 12, 2, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen.

„So bist du dennoch ein König?" „Siehst nicht danach aus — keine Krone. Was für ein König bist du denn?" Pilatus fühlt etwas von der Macht dieses Königs. Geht über seinen Verstand: eine andere Welt, ein Reich von daher und hier vorhanden in der Person des Königs, der sich auf unsichtbare Diener beruft? Kein Kampf, sondern Ergebung. Die Antwort regt das Verlangen, mehr über diesen sonderbaren König zu hören, nicht als Richter, sondern als Mensch. Nun das zweite Bekenntnis Christi.

2. Von der Person des Königs und seinem Amt.

„Du sagst es." Bejahst deine Frage selbst. „Ich bin ein König." Trat erst in den letzten Tagen seines Leidens als König auf. — Weissagungen: Jes. 9, 7; Hesek. 37, 22; Ps. 2, 6; 45, 7. 12; 89, 19; 96, 10; Jes. 33, 15; Matth. 2, 2; 21, 5. — Und was für ein König? Xerxes wollte das Meer bezwingen, aber es gehorchte ihm nicht. Diesem ist alles untertänig. Ein Wink seiner Hand, und seine Ankläger wären zertrümmert. — Trost, daß er unser König ist. Wohl allen, die ihn als König anerkennen! (Lied 44, 2; 59, 1. 3. 4.)

„Dazu geboren." Person des Königs weiter beschrieben. Zu einem bestimmten Zweck geboren. Kann kein Mensch von sich sagen.

„Auf die Welt gekommen." Etwas anderes, als wenn Menschen auf die Welt kommen. Wenn jemand sagt: Ich bin in dieses

Land gekommen, sagt er damit, daß er vorher in einem andern Lande war. Durch seine Geburt hat Christus nicht seinen Anfang genommen. Von Ewigkeit. Aus einer andern Welt.

„Daß ich die Wahrheit zeugen soll." Prophetisches Amt. Wer die Wahrheit zeugen soll, muß vom Himmel herab kommen. Die Wahrheit kommt von oben und kann nur durch eine Person vermittelt werden. Philosophen suchen Wahrheit, Christus bringt sie.

Reich der Wahrheit. Erklärt positiv, welcher Art sein Reich ist. Zwei Reiche: Reich der Lüge, Joh. 8, 44, und Reich der Wahrheit, worin die Wahrheit regiert. Die christliche Lehre das Wort der Wahrheit, Eph. 1, 13; Kol. 1, 15; Jak. 1, 18; Joh. 8, 32. Die Güter in diesem Reich die wahren Güter. Güter der Welt, Macht, Ehre, Geld, sind vergänglich. Die wahren Güter: Gnade, Vergebung. Vgl. Luk. 16, 11. — Was unternehmen Menschen nicht alles, um die Wahrheit zu erforschen: Fahrt nach dem Nordpol, untersuchen die Tiefe des Meeres. Aber es gibt Wahrheiten wichtiger als Gesetze und Ordnung der sichtbaren Geschöpfe. Unser Leben ein unauflösliches Rätsel, in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Wozu sind wir geboren? Wie werden wir unsere Sünden los? usw. Hier ist jemand, der die Wahrheit bezeugt, von Gott, der, durch die Sünde beleidigt, durch Christum die Welt wieder versöhnt hat. Allein aus Gnaden durch den Glauben selig, Joh. 3, 16; 17, 3; 14, 6. Das löst alle Rätsel, zeigt uns den Ausgang unsers Lebens, die Wunderwege Gottes, den Heilsweg, der uns zum Vater führt.

Untertanen seines Reiches. „Wer aus der Wahrheit ist", von der Wahrheit regiert wird, von Gott geboren ist. Das Zeugen von der Wahrheit ist Mittel zur Gründung seines Reiches. Durchs Evangelium, diese Kraft Gottes, baut er das Reich, gewinnt Untertanen.

„Der höret meine Stimme." Kennzeichen der Untertanen. Hören, das heißt, glauben, gehorchen. Er hindert sie nicht an der Ausübung ihres irdischen Berufes oder ihrer Pflichten gegen den Staat, wenn sie nur dabei seine Stimme hören. Ihr Herz gehört nicht mehr der Welt, sondern Gott. — Wie groß die Macht des Wortes im Munde Gottes! In Weltreichen Zwang, beständiger Kampf, Widerspruch; hier Gehorsam, freiwillige Untertanen. — Wer Christi Lehre verwirft, ist nicht aus der Wahrheit. Wahrheit schließt auch alle Heuchelei aus. Heuchler wie die Hohenpriester sind nicht Diener in seinem Reich.

Das war Christi Antwort auf die Frage: „Was hast du getan?" „Das habe ich getan: die Wahrheit bezeugt. Ein Verbrechen? Mein Reich kommt mit irdischen Reichen nicht in Konflikt. Weil ich die Wahrheit zeuge, hassen mich die Juden." — Eine Rechtfertigung seiner Sache, aber noch viel mehr ein Bekenntnis, darauf berechnet, das Gewissen der Heiden zu rühren, eine Lockung, als Wahrheitsfreund sich zu bekennen, daß er ein Untertan Jesu sein wolle.

Jesus redet, wie der Heide es versteht; setzt nicht einmal das

Bedürfnis eines Heils für die sündige Menschheit voraus, sondern redet von dem einzigen, wo Pilatus etwa zu fassen ist: der Wahrheit. Das Wort vom „Reich" dem Staatsmann, dem Römer, das Wort von der „Wahrheit" dem Gebildeten.

Ein gutes Bekenntnis, 1 Tim. 6, 13. Vorbild für uns, vor Gericht, vor Freund und Feind die Wahrheit zu bekennen. Christus wußte, wie gefährlich sein Bekenntnis für ihn werden könnte. Dennoch: „Ich bin ein König", Matth. 10, 32. (Lied 267, 5.) — Trost. Das gute Bekenntnis unser Trost in Not und Tod. Auch am Jüngsten Tag. Mit seinem Bekenntnis hat er unsere Verleugnung, Menschenfurcht, gesühnt. E. E.

Outlines on the Standard Gospel-Lessons.

Third Sunday in Lent.

LUKE 11, 14—28 (24—26).

(This text, a part of our Gospel-lesson, is a literary unit. Cp. Matt. 12, 43—45. It has been more often misunderstood than understood.)

Jesus knew all men, etc. John 2, 24 f. Omniscient. This is at once suggested by to-day's Gospel-lesson (read from lectern). Cf. v. 17. In our text also He reveals what goes on within a certain man, the sad case of one whose latter end is worse than the first. But this man is a type, portrayed for our warning.

THE MAN WHOSE LATTER STATE IS WORSE THAN THE FIRST.

1. His sad case reviewed.
2. The parallels suggested by his case.

1.

In order to grasp the meaning of our Lord's unique similitude, we must study the context. Both text and context take us into the realm of Satan and his cohorts of unclean spirits.

a. The context. Jesus was casting out a demon. (*Δαίμων*, five times in New Testament; its diminutive, *δαιμόνιον*, sixty times, used here; "devilish," once, Jas. 3, 15; verb *δαιμονίζομαι* thirteen times. Also spirits, unclean spirit, etc. Besides gospel references quote Eph. 6, 12. And yet some do not believe in the existence of Satan and demons. One lady took her child out of Sunday-school because it was told there is a devil.) In this particular instance the demon was dumb, and the victim was speechless because possessed by this demon. *NB.* The New Testament distinguishes between physical ailments and demon-possession! The crowds *again* marvel at the tremendous power of Jesus, Mark 1, 27, saying: "Is not this the Son of David?" Matt. 12, 23. The scribes and Pharisees, Mark 3, 22, "from

Jerusalem," Matt. 12, 24. 38, charge that Jesus casts out demons by Beelzebub and ask a sign "from heaven," Luke 11, 16, having termed this a sign from hell. This malice explains the stern replies of Jesus. Luke 11, 17—23. 29—32; Matt. 12, 25—42. Briefly review the incontrovertible arguments and the warnings directed at them by the Lord. Among these we find the similitude given in our text.

b. The text. The similitude is suggested by the miracle just performed. V. 14. Jesus presents the picture of the man possessed by an unclean spirit. Describe the pitiable, *helpless* condition of the man. — However, the unclean spirit "is gone out" of the victim, as said in v. 14. (Be careful not to misrepresent here, assuming that exorcism or expulsion is excluded! The whole context shows that the unclean spirit has left because a Stronger One, Jesus, has overcome the demon. V. 22; Matt. 12, 28. If we lose sight of this feature, the illustration loses its force.) Describe the happy condition of the man now. — But what of the unclean spirit? Is the man aware that, while the demon has been expelled, it has not been annihilated? Demons, like human souls, never are. Visualize the demon as he walks through dry (waterless) places, seeking rest. But as there is no peace to the wicked, Is. 57, 21, so the demon finds no rest among the wicked (meant by waterless places). The demon will find some relief if he finds a redeemed soul whom he hopes to ruin. Cp. the devil "walking about." 1 Pet. 5, 8; Job 1, 7; 2, 2. — The unclean spirit, finding no rest, finally resolves: "I will return," etc. Still calls it "*my* house." He had quitted occupancy, but still claims ownership. Note the knowledge of the foul fiend. He has good reason to call it "*my* house." Why? Because he is able to return, for he finds it empty. So Matt. 12, 44. (Most manuscripts have "empty" also in Luke.) Where is the Stronger One, Christ, the Holy Spirit? Luke 11, 21; Matt. 12, 28. He is gone, and the demon knew it: "*my* house." The demon had been cast out by the Spirit of God from the man, and the kingdom of God had come to him. But the man is not with Christ any more; he is neutral, against Christ. Luke 11, 23; cf. Eph. 3, 16. 17; 5, 18 b *per contra.* His former haunt the unclean spirit finds swept and garnished. 1 Cor. 3, 16. 17. There are many fine things to ruin and destroy anew. — Cunningly the unclean spirit establishes his dominion more firmly. He takes with himself (Matt.) seven other spirits more wicked than himself. And they enter in and *dwell* there; for *κατοικεῖ* is *always* used of *permanent* abode, Luke 13, 4; Acts 1, 19. 20; 2, 9. 14; 4, 16, etc. (in the cath. epistles and in those of Paul of the divine *indwelling:* Jas. 4, 5; 2 Pet. 3, 13; Eph. 3, 17; Col. 1, 19; 2, 9), whereas *παροικεῖν* signifies *temporary* sojourn, Luke 24, 18; Heb. 9, 9; LXX: Gen. 21, 33 and especially 37, 1, where both verbs occur. By this word hangs the tale! The work of the eight wicked spirits is complete and final.

c. Verily, the last state, etc. Proverbial expression; see Matt. 27, 64; 2 Pet. 2, 20.

Note that this man's disastrous conclusion is not the result of any imperfect method or temporary effect of the exorcist (*i. e.*, Jesus), but of the *misconduct of the exorcised,* the man himself.

2.

The question now arises: What type or class of men is Jesus portraying here? Let us take warning ere it is too late.

a. Individuals mentioned by name: King Saul with his "evil spirit," 1 Sam. 16, 14—23, and Judas Iscariot, Matt. 26, 47—50; 27, 3—10. Note how Judas, who was present, was forewarned by Jesus. Just so Saul by Samuel. In spite of this their latter state worse than the first.

b. In Matthew, the case is applied by Jesus Himself: Even so, **οὕτως**, will it be also to this wicked generation. There is a very strong emphasis on the adjective "wicked," in the parallel drawn by Jesus. As the man described is responsible for the disastrous result, and not Jesus, so is the wicked generation forewarned of the disastrous result of its apostasy. Note the advance of "judgment" compared with Matt. 11, 16—19. John has come and gone. Many repented, and the unclean spirit departed from them. Jesus, the Greater than John, Jonah, and Solomon, came and performed miracles, though John had performed none; yea, He even cast out devils to show that He was stronger than Satan. Many believed in Him. But the Pharisees and scribes, as they had rejected John's baptism, now not only reject Jesus, they even invent the blasphemous slander that Jesus is in collusion with Beelzebub. Seeing the bold hostility of these high dignitaries to Jesus, the true followers of Christ might be caused to apostatize from Him. This is the danger against which Jesus warns His followers. "Them that were entering in ye hindered." Luke 11, 52. Those who heard the blasphemy of the Pharisees might be influenced thereby to become neutral, indifferent at least. Jesus forewarns them neutrality in spiritual matters is impossible. V. 23. But in spite of His solemn warnings most of the generation heeded it not. They did not make the Holy Spirit a permanent guest to replace the evil spirit Jesus had cast out. And so their last state was, like the demoniac's in the similitude, worse than the first.

c. A third parallel: the Church of the New Testament age, consisting of Jews and Gentiles. In regard to Jewish Christians who had become apostates see Heb. 10, 26—31. 38. 39a: "sin wilfully *after that we have received* the knowledge of the truth . . . trodden under foot the Son of God . . . done despite unto the Spirit of grace." For apostates from among Gentile Christians see 2 Pet. 2, 20—22. Terrible words indeed, describing in unvarnished terms the sad state

and dreadful consequences of apostasy. The Holy Spirit has been *wilfully* rejected, and the unclean spirit, with seven demons worse than himself, has taken up *permanent* abode in such a man.

Conclusion. — How can we escape apostasy and its dreadful consequences? Jesus, who knows what is in man, says: John 8, 31. 32, and in our gospel for to-day: v. 28. Ah, let us hear and keep the Word of God at all times, for it is the only weapon against apostasy!

Los Angeles, Cal. ———— O. W. Wismar.

Fourth Sunday in Lent.

John 6, 1—15 (14).

What is a miracle? Definition. He who laid down the laws of nature has the power to suspend them at will. God alone can do miracles. Ps. 136, 4; 77, 14. — But

WHY MIRACLES?

1. Why believe in miracles?
2. Why were miracles done in the past?
3. Why are they not done to-day?

1.

a. Is it reasonable to believe that miracles ever happened? Are they possible? Credulous and superstitious unbelievers often deny and ridicule the Bible miracles.

b. We believe that the miracles related in the Bible actually occurred, aa) because they are occurrences and events plainly recorded in that Book which is God's own Word and revelation. This Word of God carries conviction with it. Read the text, and the human heart responds with its "yea and amen," "this is most certainly true." bb) Because of the testimony of the many witnesses. "We receive the witness of men." Every court does. According to our text the miracles of Jesus were witnessed by multitudes. Vv. 2. 10. 14. The enemies testify: John 9; 11, 43—48; 3, 2; Acts 3, 6—11; 4, 14—16.

2.

a. Not to satisfy vainglory. Phil. 2, 6—8. — Not to satisfy human curiosity. Luke 11, 16; Matt. 12, 38 f.; 16, 1; Luke 23, 8 f.; Mark 1, 45; Matt. 8, 4; 9, 30. — Nor did Jesus expect to convert men by miracles. They did not work faith, but only prepared men to receive the saving Gospel, which is the power of God to regenerate. John 4, 41 f.

b. Jesus did miracles aa) to serve the needs of love, to do good to the suffering, afflicted, destitute — thus to display the divine love and pity in the relief of human distress. Text. Is. 35, 4—6; Matt. 11, 4—6. These miracles assure us of the power of God and of compassionate divine help when we are in need. They lead us to expect

great things from God. — bb) Miracles were done chiefly, however, by our Lord to authenticate His mission as Son of God and Savior of the world. Text. Matt. 11, 4—6; John 10, 25. 38; 5, 36; 3, 2; 11, 4.

3.

a. There is a mistaken persuasion abroad that the farther back we go, the more miracles we find in the history of the race. Mankind in its infancy was more gullible! The opposite is the case. The race existed for more than two thousand years before the first recorded miracles were done by Moses before Pharaoh. This epoch of miracles lasted until the conquest of Canaan. Second period of miracles, Elijah to Daniel. Then for five hundred years they ceased until the days of Christ and the apostles.

b. Why did miracles occur in those epochs? In the days of Moses and Joshua miracles were necessary to establish the religion of the Hebrews and to vindicate it as the only true religion of the one and only God, the Lord Jehovah. — Consider the state of religion and of the Church in that age when Israel was in bondage! Ex. 4, 1—5; 6, 7; 8, 22; 9, 16; 15, 11; Num. 16, 28; Heb. 2, 4; Ps. 77, 15. Why in the days of Elijah to Daniel? The lamentable condition of religion and of the Church. 1 Kings 17, 24; 18, 39; Dan. 3, 28 f.; 6, 26. So Christ authenticated Himself as the Messiah and His Gospel as the message from the Throne of Grace. Text. Mark 16, 20; Acts 3, 16.

c. Why no miracles to-day? They are not impossible. You are a miracle of divine grace. Yet there is not the same reason and need for them as in the three epochs when they occurred. The Gospel is vindicated. The Christian Church is established. We have the evidences of the Christian religion. Heb. 1, 1. 2; Luke 16, 31.

Let us beware. Miracles are a terror to unbelievers. They would rather deny them. There is a reason. Ex. 7, 5; Josh. 2, 9—11; 2 Kings 1, 10; Acts 5, 4. That Almighty God is able to resurrect them from the dust, when His wrath will be kindled and when He will vex them in His sore displeasure. Miracles are a great assurance and comfort to the children of a loving, almighty Father. We fully know: "This is of a truth that Prophet."

Cleveland Heights, O. _____ H. W. Bartels.

Fifth Sunday in Lent.

John 8, 46—59.

What does it mean to believe in Christ's Word? The Pharisees chuckled with glee when Jesus had stopped the mouths of the Sadducees, Matt. 22, 34; Jesus' enemies exclaimed in amazement: John 7, 46; Herod heard the Baptist gladly; the people stood agape after Jesus' Sermon on the Mount, Matt. 7, 28. Thus many to-day like the Beatitudes, but they dislike many other words of Jesus. They

prefer to make their own selections. That is not believing Christ's Word. The true believer accepts all the words of Jesus and puts his trust in them. And why?

WHY DO WE BELIEVE CHRIST'S WORD?

1. Because His is the Word of Truth;
2. Because His is the Word of Life;
3. Because we are then God's children.

1.

Christ speaks the truth. Text, v. 46; cp. vv. 45. 55; John 18, 37. To prove it, He points to His sinlessness. The slightest sin would have proved Him a liar, as all men are. But guile not found in His mouth. 1 Pet. 2, 22. Other proofs: John 5, 31 f. 34. 36.

His enemies felt the compelling force of the truth of His words. They tried to trap Him, but found themselves trapped. They could not answer Him a word. And the truthfulness of His words was so patent that the common people could discern it to the chagrin of His seemingly wise and cunning foes.

Since His is the Word of Truth, the holy writers of the Bible also wrote the truth, for they were the inspired men of God to such an extent that all Scripture is given by inspiration of God.

And so we believe Christ's Word, the Bible, not because it seems plausible to our human reason, nor because we can demonstrate the truthfulness of it along the lines of human philosophy, but because it is the truth even when it far transcends our reasoning powers. Thus we believe the miraculous truths concerning Christ's person. Vv. 56—58. Do not feel that you must justify the truth of His words before men; they bear within themselves the power of conviction. Just utter them. Man's conscience tells him that he cannot justify himself before God on the Day of Judgment if he rejects God's Word.

2.

Jesus makes a remarkable statement regarding His words. V. 51. His are the words of life. John 6, 63. They deliver from spiritual, temporal, and eternal death. They impart spiritual, heavenly, and eternal life. In Jesus alone we have life. John 3, 36. No other escape from death. The Law pronounces the sentence of death upon us, but the Gospel shows us our deliverance from death in Christ. And this life we obtain by keeping, or believing, His saying.

That is why we believe Jesus' Word. We do not answer Him as the Jews did. Vv. 52. 53. As Jesus raised the dead with His mighty words, so He filled the hearts of men with new hope and life. Conversion is a resurrection from spiritual death. No man has ever offered us life in this world of death by his words. Jesus stands alone. Should we heed the lifeless words of men and reject the life-giving words of Jesus? God forbid!

3.

Jesus singles us out as God's children if we believe His Word. V. 47. A child obeys the voice of its father; we obey our heavenly Master because we are His children.

Unbelievers are not of God. V. 47. They are of their father, the devil. V. 44. Needless to say that a partial acceptance of Jesus' Word would not be sufficient. All pious and seemingly Christian language is wicked and devilish if the speaker rejects Christ's Word in any of its parts. Be not deceived.

To be God's children is our greatest ambition. How can we but believe His Word? We do not want to become guilty of treason by refusing belief to any of His plain words. Matt. 10, 32. 33. Our sonship in Christ is more valuable to us than all the favors of the world. B.

Palm Sunday.

MATT. 21, 1—9.

a. In the Old Testament God not only predicted the coming of the Savior, Gen. 3, 15; Num. 24, 17, but also minutely described *how* He would come, Micah 5, 1; Is. 7, 14, and *what works* He should do as the Savior of men, Is. 53. — b. To-day we commemorate Christ's glorious entry into Jerusalem. This important deed of our Lord was also prophesied in the Old Testament. Ps. 118, 19 ff. The inspired writer represents this event in Christ's life as a most significant one. 1) He quotes the very words spoken by the multitude as Christ entered Jerusalem. Vv. 25. 26. 2) He speaks of the day of Christ's entry as of one that will cause great joy. V. 24. 3) He identifies Christ as the one rejected of men. V. 22. 4) He ascribes the whole event to the mercy of God. V. 23. Hence Christ's entry into Jerusalem is something which we should ponder with holy joy and holy devotion. — c. To many of us this day is one of special significance. Palm Sunday is commonly the Sunday on which the confirmation of our catechumens takes place. On this Sunday thousands publicly pledge their loyalty to Christ. In view of this we certainly have reason to study the sacred text and to consider

THE IMPORTANCE OF CHRIST'S ENTRY INTO JERUSALEM FOR OUR FAITH.

Christ's entry into Jerusalem proves,

1. That Christ is indeed true man;
2. That He is true God;
3. That He is the promised Redeemer.

1.

A. a. In our text Christ appears as true man. 1) He is called "the son of David." V. 9. Explain the meaning of that phrase; cp. Matt. 12, 23; 22, 42—45; 2 Sam. 7, 12—16; 23, 1—7. 2) He had

the form and appearance of a man. V. 11. 3) He lived as a man. V. 11: "Of Nazareth of Galilee." 4) He did the works of a man. V. 1: "He drew nigh"; v. 7: "He rode on the colt"; v. 2: He spoke as a man. — b. Our text represents Jesus as a true man. Hence all those are wrong who claim that Jesus had only a phantom body. Christ's entry into Jerusalem proves Him to be a true man.

B. Why is this so important for our faith? a. Only as a true man could Christ be our true Substitute. Is. 53; Rom. 5, 17—19. — b. Only as true man could Christ really suffer and die. Is. 53, 2—4. — c. Since Christ entered Jerusalem as true man, our faith in Him as the Lamb of God which was slain for our sins is proved to be true. To-day we exclaim with rejoicing: "Hosanna to the Son of David," etc.

2.

A. a. His authority. Vv. 2. 3. Jesus does not *beg* for the colt, but *demands* it, at the same time making the hearts of men willing to comply. Mark 11, 5. 6. — b. He calls Himself "Lord." V. 3. He claims to be very God. John 10, 30. — c. His divine omniscience. V. 2. He knows all things. John 16, 30. — d. He is called in the text the "King of Zion." V. 5. — e. Thus Christ here proved Himself true and very God, the sovereign Lord, the omniscient Ruler, and the King of the Church.

B. This is indeed of the greatest importance for our faith. a. In our day many deny the deity of Christ outright. Others, again, declare that He is God in a lesser sense than the Father (Subordinationists). Modernism has indeed made havoc of the Christian faith. — b. The Holy Scriptures not only assert that Jesus Christ is true God, but show us also why it was necessary for Him to be true God, namely, in order to save us from the divine wrath, sin, the devil, death, and hell, which no man, no matter how good, could do. 1 Pet. 1, 18. 19; 2 Cor. 5, 21; Heb. 2, 14. 15; 7, 26; Ps. 49, 8. 9; Rom. 8, 3. 4. "As no mere man could bear the sin of the human race, together with the wrath of God and the curse of the Law, nor satisfy infinite divine justice, nor overcome death, hell and the devil, it was necessary that He should be true God." — c. Let us therefore praise our dear Lord for having proved Himself to be true God when He entered Jerusalem; our faith rests upon the atoning work of a divine Savior.

3.

A. a. Jesus entered Jerusalem to prove that He is the Redeemer promised of old. Vv. 4. 5. Show the necessity of such fulfilment of the Old Testament prophecies. Zech. 9, 9. — b. As the promised Savior He proved Himself to be meek and merciful. V. 5: "Meek and sitting upon an ass," etc. — c. As the promised Savior He caused other prophecies concerning Himself to be fulfilled, vv. 8. 9, compared with Ps. 118, 19—26; 24, 7 ff. — d. He gave such proofs of His divine

Messiahship that the multitude was convinced He was the promised Savior and insisted that He should be acknowledged as such. Cp. vv. 15. 16. — e. Hence Jesus proved Himself to be the promised Redeemer.

B. And what does this mean for our faith in Him? a. In a few days we shall see Him again writhing in agony in Gethsemane and crucified on Calvary. Our text assures us, and Jesus by His entry proved, that He suffered and died for us as our Substitute, the divine Savior, promised of old. — b. We therefore find joy and comfort in Him alone. Acts 4, 12. — c. And those who have publicly pledged themselves to be faithful to Christ on this Sunday, as also all Christians, must remember that this pledge has been made to Him who is the world's only Savior; who is true God, before whose judgment-seat all men must appear, 2 Cor. 5, 10; but who, too, is Eternal Life, in whom we shall have eternal bliss, 1 John 5, 11. 12; John 17, 3. — d. Let us, then, be faithful to Him unto death. Rev. 2, 10.

St. Louis, Mo. JOHN THEODORE MUELLER.

Book Review.

Verhandlungen der dritten Jahresverſammlung des Nord-Nebraska-Diſtrikts der Ev.-Luth. Synode von Miſſouri, Ohio und andern Staaten, gehalten zu Norfolk, Nebr., vom 17. bis zum 23. Auguſt 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1927. Preis: 30 Cts.

Proceedings of the Third Convention of the Northern Nebraska District of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States, in session at Christ Lutheran Church, Norfolk, Nebr., August 17—23, 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1927. Price, 30 cts.

Der Nord-Nebraska-Diſtrikt bietet hier einen deutſchen und einen engliſchen Bericht. Beide geben dem Leſer Einſicht in die Geſchäftsverhandlungen. Sogar die deutſche Präſidialrede iſt ins Engliſche überſetzt. Während der deutſche Bericht das Referat P. E. Gehrkes enthält über das Thema: „Unſere Stellung zur Heiligen Schrift nach ihrem Weſen und Urſprung" und eine kurze deutſche Zuſammenfaſſung des engliſchen Referats, enthält der engliſche Bericht das Referat P. J. Holſteins über das Thema: "What a Lutheran Christian Should Know about Synod" und ein Summarium des deutſchen Referats in engliſcher Sprache. Dieſe Neueinrichtung wird ohne Zweifel viel Anklang finden und großen Segen ſtiften in unſern Gemeinden, wenn ſie allgemein befolgt wird.

Proceedings of the Thirteenth Convention of the Central Illinois District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, assembled at Bloomington, Ill., October 5—11, 1927. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., or Rev. E. C. Wegehaupt, Chatham, Ill. Price, 25 cts.

The Central Illinois District has for some years followed the laudable custom of considering and discussing the doctrines of the Lutheran Church along the lines of the Augsburg Confession. Pastor Paul Schulz read a paper in German on Article XIV of the Augsburg Confession: *"Kirchenregiment"*, and Prof. W. H. Behrens one in English on Article XV: "Ecclesiastical Usages."

Proceedings of the Fifty-Third Convention of the Western District of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States, in session at Concordia Seminary, St. Louis, Mo., June 22—27, 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1927. Price, 25 cts.

Dr. F. Pieper was the essayist. His theme was: "Die Kraft des Evangeliums in bezug auf Gaben fuer Gottes Reich." Of the essay in English, by Prof. J. T. Mueller, a brief outline is offered. It will appear in book form.

Proceedings of the Nineteenth Convention of the Oregon and Washington District of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States, assembled at Snohomish, Wash., June 8—14, 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1927. Price, 25 cts.

Rev. M. C. Kauth treated the theme: "Wie erziehen wir unsere Christen an der Hand der Heiligen Schrift zur Liebestaetigkeit?"

Verhandlungen der fünfzehnten Jahresversammlung des Texas-Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten, gehalten zu Thorndale, Tex., vom 6. bis zum 12. Juli 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1927. Preis: 40 Cts.

P. E. F. Mörbe leitete die Lehrverhandlungen auf Grund des siebten Artikels der Konkordienformel: „Vom heiligen Abendmahl Christi."

Proceedings of the Fifty-Fourth Convention of the Central District of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States, assembled at Fort Wayne, Ind., June 19—24, 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1927. Price, 70 cts.

"Der Stand der Erniedrigung und der Stand der Erhoehung unsers Herrn Jesu Christi" was the subject of the essay in German by Prof. E. Schnedler, and "Civil Government" the subject of the essay in English by Pastor A. C. Mueller.

Himmlischer Trost für Kranke und Angefochtene. Dargeboten von Carl F. Eißfeldt. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 88 Seiten 6¼×4¼. Preis: 60 Cts.

Das Büchlein enthält zwölf Betrachtungen, die an Kranken- und Sterbebetten mit Nutzen gebraucht werden können oder auch dem Pastor Anregung geben, wie er diese seine seelsorgerliche Tätigkeit anstellen möge. Außerdem bietet es Buß-, Bitt- und Dankgebete in Psalmworten, Sprüche, Liederverse und ein Gebet für Sterbende und zwei Formulare für Krankenkommunion. Die Probleme seelsorgerlicher Tätigkeit an Kranken- und Sterbebetten sind mannigfaltig; darum werden unsere Pastoren dieses Büchlein als eine wertvolle Mithilfe in ihrer wichtigen und schwierigen Arbeit begrüßen.

The Greatest English Classic. A study of the King James Version of the Bible and its influence on life and literature. By *Cleland Boyd McAffee.* Bound in green cloth. 287 pages. Harper & Bros., New York and London. Price, $2.00.

When, some years ago, the tercentenary of the King James Version of the Bible was celebrated, Dr. McAffee delivered a series of lectures under the auspices of the Brooklyn Institute of Arts and Sciences upon the King James Version of the Bible and its influence on life and literature; these lectures, six in number, make up the content of this volume. The first is devoted to the *English Bible before King James;* the second is devoted to the story of the *making of the King James Version and its chief characteristics;* the third is a consideration of this version *as English literature;* the fourth speaks of *the influence of this version on English literature;* the fifth shows *its influence on English and American history;* and the last, *the Bible in the life of to-day.* Much, of course,

is said of the content, style, diction, and phraseology of the English Bible. Some information is given as to its history. There are many quotations to show the Bible's influence upon English literature. But the reader must be careful when doctrinal matters are touched upon. The inspiration of the Bible is not clearly confessed or taught, and in speaking of the history of English translations, the Bible is almost lost sight of in recounting the history of the house of Stuart. The author quotes Macaulay's description of James I, under whom the English Bible was translated: "His cowardice, his childishness, his pedantry, his ungainly person and manners, his provincial accent, made him an object of derision. It seemed too bad that royalty should be exhibited to the world stammering, slobbering, shedding unmanly tears, trembling at the drawn sword, and talking in the style alternately of a buffoon and of a pedagog." In discussing the influence of the Bible upon literature, many good things are said about some of the great monuments of our language. The Bible is again lost sight of, and we have essays on Shakespeare, Milton, Shelley, Byron, and a number of others. A number of pages are devoted to Scott and the Bible's influence upon his writings, and then the rest, too many to mention, are taken up in turn. He calls attention to the fact that Thackeray's great novel *Vanity Fair* took its title from *Pilgrim's Progress*, and that the man who wrote *Pilgrim's Progress* hardly knew any other English than that of the English Bible. He also discusses American writers, from Benjamin Franklin to Harriet Beecher Stowe. There are many good things said concerning some of the works of all these writers. In speaking of the influence of the English Bible upon life he quotes Bismarck as saying that the German nation had risen to great power because "from their childhood the Germans were trained to live under that Eye which ever watches man's course."

Altogether the book is entertaining. It is written in easy style. There are many references and illustrations. But it is not a text-book. There is no index, and it is not easy to grope one's way through the helter-skelter in which much of the material, valuable enough in itself, is jumbled together. One of the best stories in the book is the following: —

"There is one amusing story which tells how money came to free Tyndale from heavy debt and prepare the way for more Bibles. The Bishop of London, Tunstall, was set on destroying copies of the English New Testament. He therefore made a bargain with a merchant of Antwerp, Packington, to secure them for him. Packington was a friend of Tyndale and went to him forthwith, saying: 'William, I know thou art a poor man, and I have gotten thee a merchant for thy books.' 'Who?' asked Tyndale. 'The Bishop of London.' 'Ah, but he will burn them.' 'So he will, but you will have the money.' And it all came out as it was planned; the Bishop of London had the books, Packington had the thanks, Tyndale had the money, the debt was paid, and the new edition was soon ready. The old document, from which I am quoting, adds that the Bishop thought he had God by the toe when, indeed, he found afterward that he had the devil by the fist." S.

Church Symbolism. An Explanation of the More Important Symbols of the Old and New Testaments, the Primitive, the Medieval, and the Modern Church. *F. R. Webber.* J. H. Jansen, publishers, 315 Caxton Bldg., Cleveland, O. 395 pages, 10½×7. Price, $7.50. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Ralph Adams Cram has written an introduction to this volume, indispensable to all who desire information on church symbolism and more especially to congregations intending to build a church or decorate or redecorate it. It offers numerous illustrations of symbols and monograms with the necessary interpretation, among them 38 pages of half-tone illustrations exquisitely done, a list of the more important saints of church art, covering twenty-four pages, and a glossary of the more common symbols, thirty-one pages. The workmanship of the book is artistic in every sense of the word.

Our Daily Portion, Our Daily Guide, Our Daily Bread, Our Daily Food, Our Daily Light, Our Daily Duty. By *Rev. James Smith.* T. Nelson & Sons. Price, each 25 cts. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

These six little volumes are published according to a unique plan. In each there is for every day of the year a well-chosen Scripture-text, printed in red ink. Below this there is a verse, usually of four lines, in which a thought, generally parallel to that of the Scripture-verse above, is given poetic form. Some of these verses are from well-known hymns. In others the beauty of the poetry is not so evident. The small size of these books (they are about 2½ inches wide and slightly more than 3 inches long) makes them very attractive pocket editions, and our young people, especially, can well carry them to and from work, thus capitalizing the opportunity of memorizing one well-chosen Scripture-passage every day. We say this in spite of the fact that in isolated instances these verses contain expressions which may be misunderstood, such as the waiting for "the Pentecostal blessings" which the Holy Spirit will send us.

W. A. M.

Jubiläumsſchrift der Ev.-Luth. St. Paulusgemeinde zum Gedächtnis der 25 Segensjahre miſſouriſch-lutheriſcher Gemeindearbeit in Porto Alegre. Casa Publicadora Concordia, Rua S, Pedro 639, Porto Alegre, Rio Grande do Sul, Brazil. Preis: 40 Cts.

P. W. Mahler und Prof. P. Schelp ſind die Verfaſſer dieſer Jubiläumsſchrift, die den deutlichen Beweis liefert, daß unſere Arbeit in dem HErrn wahrlich nicht vergeblich iſt, wenn ſie auch anfangs nicht gerade ſehr ausſichtsvoll zu ſein ſcheint, und wenn auch ſchwere Stürme über die Kirche dahinbrauſen. Bittere und enttäuſchende Erfahrungen ſind der jubilierenden Gemeinde nicht erſpart geblieben. Gott der HErr ſei fernerhin ihr Schutz und Schirm und Troſt!

The Lutheran World Almanac and Encyclopedia, 1927–1928. Published and copyrighted by the National Lutheran Council, 39 East 35th St., New York, N. Y. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, $2.00, net.

Once a friend of these almanacs, always a friend. The more you refer to them, the better you appreciate them. The present volume of 288 pages of closely and clearly printed matter is a valuable adjunct to its predecessors. It offers, among other things, church-year calendars for 1928 and 1929, a digest of the outstanding developments in the Lutheran Church of the world during the past biennium, the regulations governing the National Lutheran Council, historical essays and digests on "Trends and Events among the Lutherans in America," quadricentennials of the Reformation, *e. g.*, "Luther's Battle Hymn," "The Colloquy at Marburg," "The Catechisms," "The Diet of Spires, 1529," an article on "Luther's Significance for Education," and Lutheran biographies of outstanding Lutherans who have recently died.

The Job of Being a Dad. By *Frank H. Cheley.* W. A. Wilde Co. 338 pages.

A discriminate father, who can distinguish truly constructive considerations, will find much that is stimulating in this book. It has placed for itself the immediate objective of establishing a more intimate, intelligent, and lasting relation between father and son; and there are indeed many practical suggestions, which, if judged by their proportionate value and followed with moderation, will help in strengthening these ties. But the most important consideration, which the author leaves until the last, is one of those typically non-committal, evasive series of generalities which practically and directly amount to a denial of our Lutheran position in regard to the emphasis of parental training that centers in Christ.

W. A. M.